

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg), Gr. Neumarkt 28, I. Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Liliengasse 12. Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Abstimmung über die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung im Verbands.

Bis 3. November müssen die Stimmzettel in Händen des Vorstandes sich befinden. Später eintreffende Stimmzettel können dem Resultat der Abstimmung nicht mehr hinzugerechnet werden, sondern werden als ungültig gerechnet.

Wir richten deshalb in letzter Stunde noch einmal die dringende Mahnung an die Vorstände der Mitgliedschaften, wo dies bisher noch nicht geschehen, sofort beim Eintreffen dieser Zeitung die Stimmzettel an Unterzeichneten einzusenden.

Der Verbandsvorstand. J. A.: D. Allmann, Vorsitzender.

Die Krise.

Es schleicht die Krise durch das Land, Verbreitet Noth und Sorgen um sich her; In Dorf und Stadt, in jedem Stand Vergrößert sie der Arbeitslosen Heer.

Die hohen Essen, wo sonst Rauch sich wälzte schwarz zu Wolkenballen, Die liegen öd, und stille auch Ist's in den weiten Arbeitshallen.

Wo sonst sich Transmissionen dreh'n, Schwungräder um die Achse rasen, Sieht leer man die Maschinen sich'n, Hochöfen werden ausgeblasen.

Der Arbeitsmann, der sonst mit Fleiß Das Eisen schlug, daß Funken flogen, Fiel unverhofft dem Hunger preis; Die Noth ist in sein Haus gezogen.

Die Armen, die vom frühen Morgen Bis in die Nacht sich mühen regen, Sind arbeitslos; und voller Sorgen Seh'n sie der Zukunft nun entgegen.

Doch Alle, die in guter Zeit Geforgt, falls arbeitslos sie wieder, Die wußten, daß sie hilfsbereit Dann finden ihre Arbeitsbrüder.

Und treu hält diese große Schaar Nun allezeit zu dem Verband, Er hilft allein dem Proletar, Schleicht mal die Krise durch das Land.

Otto Veit.

„Als Bäcker arbeite ich doch nicht mehr lange!“

Gewissermaßen als Entschuldigung gebrauchen so viele Kollegen obige Worte, wenn sie von einem für den Verband agitierenden Kollegen angehalten werden, sich zu organisieren.

„Als Bäcker arbeite ich doch nicht mehr lange; ich suche mir andere Arbeit“, ist dann die Ausrede, womit man den Aufdringlichen los zu werden sucht! Und diese Ausrede ist in den Großstädten gewissermaßen an Stelle der früheren getreten, die man vor Jahren allgemein hörte und die auch heute in mittleren und Kleinstädten noch regelmäßig von den Indifferenten zu hören ist, nämlich: „Ich fange doch bald an, werde doch bald Meister, für mich hat der Verband keinen Zweck mehr!“ Diese alberne Phrase, von der die Mehrzahl derer, welche sie auf sich anwenden, bei einigem Nachdenken sich selbst sagen müßte, daß ihnen das nötige Kapital fehlt, um ihr Wollen in die Wirklichkeit umzusetzen, ist nur der Schleier, hinter welchem man seine Gleichgültigkeit gegenüber gewerkschaftlicher Vereinigung zu verbergen sucht. Die Kollegen, welche entweder gar nichts oder doch nur wenige

hundert Mark ihr eigen nennen, lauschen begeistert den Erzählungen alter reich gewordener Meister, die, wie sie behaupten, alle arme Teufel gewesen sein wollen, unter den ärmlichsten Verhältnissen ihr Geschäft errichtet und es durch „eisernen Fleiß“ jetzt zu etwas gebracht haben. Der unerfahrene Gehülfe, dem fast täglich diese Geschichten aufgeschicht werden, überlegt nicht, daß wir heute ganz andere Verhältnisse haben als wie vor 20 und 30 Jahren; er denkt nicht daran, daß heute Miethe, Rohmaterial und Abgaben bedeutend theurer sind als zu damaliger Zeit und damals an die heute so sehr im Schwunge befindliche Schmutz- und Schleuderkonkurrenz mit ihren Preisunterbietungen nicht zu denken war. Ihm, dessen Geschäftskreis nicht weiter als bis an die vier Wände der Backstube reicht, ist es so in Fleisch und Blut übergegangen, daß auch er einmal mit Wenigem anfangen könne und müsse, und durch großen Fleiß und die äußerste Sparsamkeit es zu etwas bringen müsse, wenn er ein bißchen Glück dabei habe!

So lauscht er denn den Erzählungen — recht oft auch Aufschneiderei — seines ehrwürdigen Meisters und in der süßen Hoffnung, bald eben so ein wohlsituirter Bürger und geachteter Meister wie dieser zu werden, erträgt er gern das traurige Los eines Backstubsensklaven; ist doch die Hoffnung, selbst bald einmal Meister zu werden, Balsam für ihn in das traurige Einerlei alltäglicher Schusterei und regelmäßiger Nacharbeit bei einem Hundelohn, wie ihn künftlicher kein Gewerbe aufweist.

Kommt dann die langersehnte Zeit, wo er mit Hilfe eines „menschenfreundlichen Agenten“ eine Bäckerei gepachtet hat, dann sieht er sich in die raube Wirklichkeit versetzt! Nicht einmal zur Anschaffung des Unvermeidlichsten reicht sein Betriebskapital und sofort ist er darauf angewiesen, Kredit in Anspruch nehmen zu müssen. Dadurch muß er sein Rohmaterial theurer bezahlen als der kontante Zahler! Nun drückt ihn noch die Konkurrenz seiner Kollegen, die alles daran setzen, den jungen Anfänger nicht hochkommen zu lassen. Um diesem Treiben zu feuern, schleudert er, der kaum noch einen Pfennig sein eigen nennt, seine Waaren zu Schundpreisen weg und wenn die Zahlungsfrist kommt, dann hat ihn der Pleitegeier! —

Die Herrlichkeit des Meisterlebens war für ihn nur ein kurze Traum!

Dieses ist die alte Geschichte, welche sich in jeder Gegend, jeder Stadt alltäglich wiederholt und man muß nur staunen, wie trotzdem noch eine so große Anzahl Kollegen immer noch wieder auf den Wimpelzug der Innungsmeister hereinfallen und trotz vollstündiger Vermögenslosigkeit sich noch in dem albernen Traum wiegen, Meister zu werden!

Die Zahl dieser gläubigen und hoffnungsrollen Schafe ist jedoch in den Großstädten mächtig zusammengeschrunft; dort wissen sie, daß sie mit ihrer Hoffnung auf das „Meisterwerden“ der Lächerlichkeit ihrer Kollegen anheimfallen würden. Deshalb bringen sie auch diese Phrase nicht mehr als Entschuldigungsgrund vor, wenn es sich darum handelt, sich von der Aufnahme in den Verband zu drücken, sondern sie sind sofort mit einer anderen, aber ebenso albernen Ausrede bei der Hand, nämlich: „Als Bäcker arbeite ich doch nicht mehr lange!“ — „Herr, verzeih' ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ möchte man ausrufen, wenn man diese Entschuldigung hört! — Abgesehen davon, daß auch für die Arbeiter in anderem Berufe und besonders für frühere Bäcker, die in anderem Gewerbe doch meistens nur als Tagelöhner unter den schlechtesten Existenzbedingungen ihr Leben fristen, die Gewerkschaftsorganisation so notwendig ist wie das tägliche Brod ist und außerdem bei den heute fast überall getroffenen Vereinbarungen durch die Verbände oder örtlichen Kartelle das bisherige Mitglied unseres Verbandes mit den gleichen Rechten, die es bei uns erworben hat, und ohne Eintrittsgeld bezahlen zu müssen, in den anderen Verband überzutreten kann, also schon aus diesem Grunde der bald in Aussicht stehende Berufswechsel kein Grund ist, unserm Verbands nicht anzugehören, sollten sich doch diese Leute die Frage erst einmal reiflich überlegen und erst Umschau halten, ob auch an den Arbeitsplätzen anderer Berufe Arbeit für sie zu finden ist!

Ueberschuß an Arbeitskräften und kolossales Anwachsen der industriellen Reservearmee — das ist die Signatur des heutigen Arbeitsmarktes! Und der drohende Winter, wie die fortschreitende wirtschaftliche Krise, noch dazu in Aussicht stehende exprobrante Zollerhöhungen sind wahrhaftig nicht angethan, in dieser Beziehung die Aussichten für die Zukunft günstiger zu gestalten! Nein! vielmehr wird die Arbeitslosigkeit in allen Berufen in nächster Zeit noch bedeutend anwachsen und dann ist nicht daran zu denken, daß ältere aus unserem Berufe ausscheidende Kollegen in anderem Gewerbe Arbeit und Verdienst finden. Die Herren Arbeitgeber und Fabrikanten haben in solchen Zeiten genügend Auswahl in geschulten und eingearbeiteten Kräften, sie haben nicht nöthig und auch keine Lust, Neulinge einzustellen und anzulernen, die aus dem Bäckergewerbe zu ihnen kommen.

So ist denn für die, welche die schmachtvollen Verhältnisse unseres Berufes gern verlassen möchten, gar keine Aussicht vorhanden, daß sie dieses ausführen und in anderen Gewerben Arbeit finden können!

Aber nicht bloß diese werden wieder zurückgestoßen in das Bäckergewerbe; nein, die wirtschaftliche Krise hat noch andere Folgen.

Täglich weiß die Presse zu berichten von Massenentlassungen in den Fabriken, Gruben und großen Metallbearbeitungswerken. Unter diesen dort Ausgestoßenen ist sicher die Zahl der gelehrten Bäcker nicht gering und wenn sie in anderem Gewerbe keine Zuflucht finden können, was ist dann anderes zu erwarten, als daß sie wieder versuchen, in ihrem erlernten Berufe sich einzubringen! Sie wollen wieder als Bäcker arbeiten und die Zahl der Arbeitslosen im Berufe vermehrt sich entsprechend dem Wachsen der wirtschaftlichen Krise.

Gleichen Schritt mit dem Wachsen der Arbeitslosigkeit in allen Branchen hält der Niedergang der Kaufkraft des Volkes und wo ist das am ersten und deutlichsten zu fühlen? In den Bäckereien! Die Arbeiterfamilie kann das theuere Brod nicht mehr kaufen — fehlt nur noch, daß der geplante Brodbräuer in die Wirklichkeit umgesetzt und dadurch das Brod kolossal vertheuert wird, um die Schreden des wirtschaftlichen Niederganges uns im besten Glanze zu zeigen — dann müssen die hungerigen Mägen mit Kartoffeln gefestigt werden, weil diese billiger sind als das Brod. Das bringt aber nothwendigerweise den Niedergang der Bäckereien mit sich. Der Konkurs wird viele kleine Geschäfte von der Wildflut verschwinden lassen und deren Inhaber dazu treiben, sich wieder als Gehülfe Arbeit zu suchen.

Erst dann, wenn diese gewesenen Bäckermeister und die jahrelang in anderem Berufe beschäftigt gewesenen Kollegen, meistens Familienväter, wieder unter den traurigen Verhältnissen und bei einem Hundelohn von 8—12 Mk pro Woche in der Bäckerei schuften müssen, dann lernen sie in der Noth erst einsehen, wie sie sich verhalten haben — an sich selbst und der Gesamtheit der Kollegen — indem sie sich früher in jungen Jahren mit albernen Phrasen und faulen Ausreden über ihre Pflicht und Schuldigkeit, sich ihrer Gewerkschaft als thätige Mitglieder anzuschließen und Schulter an Schulter mit den um ein besseres Loos kämpfenden zusammenzusetzen, hinwegsetzten. Dann erst, wenn es über oft schon zu spät ist, kommt die Reue über ihre frühere Gleichgültigkeit, wenn sie es am eigenen Körper verspüren, wie recht jene hatten, die ihnen zuriefen:

„Organisirt Euch!“

Deutlicher denn je zeigt Euch heute die große Arbeitslosigkeit mit allen ihren traurigen Schattenseiten im Gefolge, daß es nur einen Weg zur Besserung der traurigen Verhältnisse, zur Errettung aus hundertjähriger Sklaverei giebt und das ist Euer Anschluß an die Organisation!

Schädigung und Schwächung der Mitgliedschaften durch Mitglieder selbst.

Ganz mit dem Leitartikel in der Nummer 41 einverstanden, ist der Einsender dieser Zeilen: nur glaubt derselbe, auch über oben angeführte Punkte noch ein paar Zeilen ver-

Merer zu müssen, denn es wird den Mitgliedern auch sehr notwendig, auch hierüber einmal ein paar Worte zu hören.
Aber gerade weiß, wie schwer die Arbeit der Redaktion von Mitgliedschaften ist, der wird auch nachstehende Zeilen zu würdigen wissen. Ist es dem Agitator durch öfteren Briefwechsel gelungen, mit einem Kollegen in einer Stadt soweit zu kommen, daß sich derselbe herbeiläßt, ihm angelegte Zeitungen zu verschicken, so ist das erste Stadium erreicht; durch weitere Korrespondenz gewinnt man schließlich noch ein paar Kollegen und man bringt es dann fertig, daß eine Versammlung zu Stande kommt, so ist der Hauptzweck fast da, um neue Kämpfer zu gewinnen.

Gelingt es dem Referenten, die Masse zu begeistern, so darf er aber nicht nur mit den Idealen der Organisation Propaganda machen, sondern derselben durch greifliche Dinge die Vorhülle der Organisation vor Augen führen. Den Begriff, den die gewonnenen Mitglieder von der Organisation haben, kann sich jeder Einzelne selbst denken. Ist man durch öftere Abhaltung von Versammlungen soweit gekommen, daß sich das Denkvermögen der führenden Mitglieder so erweitert hat, daß dieselben den bisher in ihnen wohnenden Egoismus etwas verloren haben, so wird auch die Führung der Mitgliedschaft bald eine gute sein (wenn man sich die Ausführungen in Nr. 41 zugute macht). Denjenigen wird dann allmählich eine freie Urteilsbildung nicht mehr fern sein und die Einwirkung derselben auf eine taktische Führung der Mitgliedschaft wird sich dann auch leichter den Mitgliedern beibringen lassen. Haben nun alle diese Vorbedingungen den Führern gefehlt und diese Einsicht auch unter den Mitgliedern Platz gefunden, so wird es dennoch einzelne geben, welche die gleiche Einsicht nicht haben bekommen können. Sei es durch beschränkte Aufklärung oder durch nicht genaues Lesen der Verbandszeitung, oder dem in ihnen wohnenden Kleinräumergeist, dies zu unterzücken, wird die Aufgabe der Vorhändschaft sein, das dadurch geschieht, daß man die Diskussionen derselben genau verfolgt und Vergleiche zieht, inwiefern dieselben als Oppositionsmacher in Betracht kommen. Weiter wird aber auch die Vorhändschaft durch gute ruhige Opposition wieder lernen können und ihr Programm durchführen. Die sachliche Opposition wird sich durch die Abstimmung der Mitglieder eines Anderen belehren lassen, wobei sich als in der Minderheit befindlich, der Majorität folgen. Aber gerade diese gegenseitige Opposition ist oftmals der Ruin der Mitgliedschaft dadurch, daß die Oppositionsmacher meistens glauben, man entgegnet nur mit persönlichen Interessen denselben; dann kann auch dazwischen kommen, daß Anträge von der Opposition gestellt, wegen verschiedenen Dingen bekämpft werden müssen und schließlich abgelehnt werden, wobei es oft dazu kommt, daß man den Führern normiert, daß dieselben die Mitglieder überhöhlen und sogar nicht nur die Mitglieder für dumme halten, sondern auch die Vorhändschaft für beschränkt erklären. Die sachliche Opposition wird sich fügen, während die durch persönliche Dinge geschürte Opposition zu Gehässigkeiten ausartet. In demselben Moment, wo dies eintritt, denkt sich der gehässige Oppositionsmacher auch schon, „bei nächster Gelegenheit werde ich Euch das Nötige schon wieder zeigen“. Es werden dann persönliche Feindschaft von Vorhändsmitgliedern ausgeübt und ausgenutzt und damit dann unter die Mitglieder Uneinigkeit gestreut; denn Thätigkeit ist, daß sich Mitglieder der Vorhändschaft niemals etwas, es ist auch eine Kleinigkeit, zu Schulden kommen lassen dürfen, denn die gehässige Opposition macht aus der Würde einen Elefanten und benützt jede Gelegenheit, für sich oder ihre Ansicht dadurch Propaganda zu machen. Wenn es in der Versammlung nicht mehr gelingt, so dann kommt die Vertikale-Opposition noch hinzu. Mit allen diesen unrezellen Mitteln treten diese Kollegen unter die Mitglieder und Thätigkeit ist eben auch, daß bei den Mitgliedern, wenn Böses über einen Führer gesagt wird, dasselbe viel eher Anklang findet, als wenn man Gutes von demselben erzählt würde. Durch solche Dinge wird der Versammlungsbesuch ein schlechter, da man die jüngeren Mitglieder überhaupt hinausstreift und die älteren werden sich sagen: Wenn man sonst nichts hört, als das was man in letzter Zeit hörte, dann gehe ich überhaupt nicht mehr zur Versammlung; ich bezahle meine Beiträge im Stillen. Weiter wird durch solche Manipulationen die Hingebung und Aufopferung der Vorhändsmitglieder geschwächt und an Stelle der Schaffensfreude der Führer tritt oftmals Gleichgültigkeit. Dann ist natürlich erreicht, daß die Mitgliedschaft am Ruin steht und in der Mitgliedschaft stetig abnimmt. Ob derartige solche Oppositionsmacher zu verantworten vermögen, ist eine andere Frage.

Ich, sowie Hunderte, die diese Zeilen lesen, werden sich sagen, daß dieselben es nicht auf ihr Gewissen nehmen können, solche Verschlingungen gegen die Allgemeinheit, sowie gegen sich selbst, durch maßlose Opposition herbeizuführen zu haben. Gerade die Folgen einer solchen Opposition sollten diese Kollegen denn doch vorher erwägen und eventuell ins richtige Geleise zurückführen. Aber gerade auch die richtigen Mittel sollten dabei viel thun, wenn sie solche Oppositionsmacher durch Verweigerung der Unterstützung ihrer Ansicht zur Umkehr zwingen würden oder ihnen gar kein Gehör schenken würden. Alle diese Fälle sind schon vorgekommen und müssen für die Zukunft aus der Welt geschafft werden, um nicht den Streik machen zu müssen, was gewiß keinem, selbst auch den Oppositionsmachern, gefallen würde.

Also, halten wir Einkehr in uns selbst und halten Kritik soweit notwendig und Opposition, so lange sie sachlich und anständig ist, dann werden wir den Meißel der Freundschaft nicht machen; denn nur sie würden lachen, wenn wir uns in einzelnen Fragen abraufen miteinander. So lang Reibereien in einer Mitgliedschaft bestehen, kann eben nicht zum Allgemeinwohl vorgekommen werden. Agitation und Aufklärung bleiben dort als fremde Dinge beiseite, wo durch persönliche Gehässigkeit geschürte Opposition eingeblasen ist.
Mögen alle Mitgliedschaften vor solchen Zuständen bewahrt bleiben, dann wird sich auch unser altes Lozungswort „Vorwärts“ weiter bewahren.

5. Capitel.

Die Abschaffung der Nacharbeit im Bädergewerbe.

Seit einigen Monaten tobt in der Fachpresse der Bädereifer ein heftiger Kampf über die Zweckmäßigkeit der Abschaffung der Nacharbeit im Bädergewerbe. Fast in jeder Nummer berichtet, in der nicht irgend ein Bädereifer in der gewöhnlichen Form in einem Spezialartikel Lust macht, nicht belustigend ist dabei, daß diese Debatte nicht von den für die Störungen der Bädereiferischen Gemüthsruhe verantwortlich gemachten Gehilfen ausgeht, sondern von den „Häupterleuten“, jener schmaragünen Organisation, die sich zwischen zwei Stühle setzen möchte, in diesem unauflösbaren Dilemma aber den Herren Meister und den Gehilfen der Gehilfen wahrhaft.

* Nach einem Vortrage, gehalten am 10. Oktober in einer öffentlichen Bädereifer-Versammlung in Magdeburg von Redakteur Schulz.

Aber die Debatte würde doch wohl kaum in Fluss gekommen sein, wenn nicht eine Autorität im Bädereiferwesen, Herr Obermeister G. Meinhardts-Berlin, Stellung zu der angeregten Frage genommen hätte, und zwar in einer den braven Bädereifern die Haare zu Berge stehenden Weise. Herr Meinhardts glaubt nicht, daß die Abschaffung der Nacharbeit gleichbedeutend sei mit dem Ruin des Bädereiferwesens. Diese Behauptung war ein Schlag ins Wespennest, und Bädereifer auf Bädereifer, heute einer aus Mainz, morgen einer aus Brieg, übermorgen einer aus Bielefeld, bemüht sich, die vernünftige Ansicht des Herrn Meinhardts als Lug und Trug nachzuweisen. An der Spitze dieser Gegner steht der Berliner Kollege des Herrn Meinhardts, Herr Bädereifer Bernhard von der „Germania“.

Wie hat man als objektiver Beurteiler der Frage gegen Meinhardts darüber kein Zweifel sein. Der Tag der Wahrheit ist da, die Nacht zum Tag. Das ungeliebte Wort „Gesundheit“ ist ein ungeliebtes. Ungesund in sanitärer Beziehung, ungesund auch in sozialer. Betreffs der hygienischen Nacharbeit der Nacharbeit im Bädereiferwesen sei auf das erste Kurial-Konferenzprotokoll der „Deutschen Bädereifer“ reproduzierte Gutachten des Reichsgesundheitsamts verwiesen. In sozialer Beziehung ist es eine Verirrung, einen ganzen Beruf, der taufende und abertausende von Mitgliedern hat, von der normalen menschlichen Gemeinschaft auszuschließen. Das geschieht aber durch die Nacharbeit. Die mannigfachen Beziehungen innerhalb der menschlichen Gesellschaft, seien es materielle, geistige, politische oder aesthetische Natur, sind auf die naturgemäße Einteilung von Tages- und Abends-Gäste, Nachtschlaf eingerichtet. Die Bäder sind von dieser einjünglichen Einteilung ausgeschlossen. Das ist eine ungesunde Entwicklung im Bädereiferwesen, die ganz sicher wieder früher oder später überwunden werden wird; hat man doch auch in früheren Zeiten die Nacharbeit nicht garmacht, theils in der heutigen Ausdehnung nicht gefannt.

Was für Gründe werden nun für Beibehaltung der Nacharbeit vorgebracht?

Zunächst Gründe mehr streng sachlicher Natur. Es sei nur der hochweise Grund angeführt, auf den ein Bädereifer in einer Einwendung hinweist: Am Tage scheint die Sonne zu warm, so daß die Badeware nicht so leicht abtrocknen wie in der Nacht. Der Grund hört sich wie ein Witz an. Wenn der wackere Mann die abtrocknende Wirkung des Tageslichts zunächst einmal an sich selbst probieren wollte, so würde das für sein augenscheinlich überhitztes Gehirn sehr wohlthuend sein.

Ein weiterer vielfach angeführter Grund lautet: Andere Berufe arbeiten auch Nachts, so Musiker, die zum Tanz aufspielen, Schauspieler, Kritiker, Kellner, Bahnbeamte, Bergleute, Feuerwehler, Metzger, Apotheker.

Zunächst kann zugesehen werden, daß auch im Gastwirthsgewerbe Uebelstände ähnlicher Natur wie im Bädereiferwesen vorliegen. Aber das Streben muß darauf gerichtet sein, sie zu beseitigen oder doch zu mildern. Nicht darf das Glend in einem Gewerbe ein Grund für die Beibehaltung des Glends in einem anderen sein. Die übrigen Berufe sind jedoch mit dem des Bädereifers in gar keinem Vergleich zu ziehen. Die Musiker, Schauspieler und Kritiker „arbeiten“ Abends zwischen 7 und 11 Uhr und dann oft nur 1-2 Stunden, oft nur eine Viertelstunde. (So z. B. ein Artist, ein Jongleur, der nur mit einer Nummer auf dem Programm eines Varietes vertreten ist.) Die Hauptthätigkeit der Künstler und Artisten, die Vorbereitung und Uebung, wird von ihnen am Tage ausgeübt.

Der Bahnverkehr, Gasanstalten, Bergwerks- und Hochofenbetriebe lassen sich natürlich nicht auf den Tag beschränken. Dafür sind dort aber auch Tag- und Nachtschichten eingeführt, die sich übrigens noch sehr verbessern lassen. Man kann in Zukunft die größeren Unbequemlichkeiten der nun einmal unumgänglich notwendigen Nacharbeit dadurch aufwiegen, daß man eine geringere Arbeitszeit in der Nacht einer größeren am Tage gleichsetzt. Wenn deshalb die Bädereifer nicht dieselben Gesellen 12-14 Stunden beschäftigen würden, sondern wenn sie vielleicht Schichten einführen (z. B. 6 Stunden Nacharbeit und 8 Stunden Tagarbeit), würde gegen die Nacharbeit im Bädereifer weniger einzuwenden sein. Aber mit welchem Hohngelächter würden die Bädereifer einen derartigen Vorschlag aufnehmen. Ist ihnen doch schon die zwölfstündige Maximalarbeitszeit ein Dorn im Auge.

Berufe wie die der Feuerwehr, der Metzger und Apotheker können natürlich überhaupt nicht mit dem Bädereifer in Vergleich gezogen werden. Da handelt es sich um Lebensgefahr. Als Lebensgefahr kann man es aber nicht gerade bezeichnen, wenn in Zukunft das Publikum früh nicht mehr wie jetzt kleine Bröckchen zum Kaffe, sondern irgend ein anderes größeres Gebäck genießen müßte.

Damit sind wir bei dem wichtigsten Grunde, der für Beibehaltung der Nacharbeit angeführt wird, angelangt: Rücksichtnahme auf das Publikum. Der liebe, brave Speisewirt sei daran gewöhnt, wenn er morgens um 7 oder 8 Uhr aufsteht, schon seit zwei oder drei Stunden den mit frischen knusprigen Bröckchen angefüllten Brodbreutel an seiner Thür zu wissen. Gewiß ist es sehr schön, früh zum Kaffe in die zarten Bröckchen einbeissen zu können. Aber kommt diese kleine Annehmlichkeit ernstlich in Frage kommen, wenn man durch die Verzichtleistung auf diesen Genuß einem Tage Langeweile umfassenden Berufs keine Nachtruhe verschaffen könnte? Würde sich das Publikum nicht ebenso gut an ein anderes Gebäck gewöhnen, vielleicht an loderes, weiches Weißbrot?

Nein! Und dem verschließen sich auch die Herren Bädereifer nicht. Brod wird nach wie vor gegeben werden. Aber, so jammern sie, am kleinen Weißgebäck wird am meisten verdient, und so würde eine Entwöhnung des Publikums von diesem Gebäck eine große Einbuße an Profit für uns bedeuten.

Damit endlich stehen wir auf des Pudels Kern. Das ist der eigentliche und wahre Grund, der die Bädereifer zu Gegnern der Abschaffung der Nacharbeit macht. Sie würden nicht mehr so viel verdienen.

Das ist gewiß nichts dagegen einzumenden, daß ein Mann so viel zu verdienen trachtet, wie nur möglich. Aber wenn dieser Mehrgewinn nur durch die schamlose Verletzung seiner menschlichen Würde erreicht werden kann, so nur dadurch, daß ein großer Stand Tag für Tag und Jahr für Jahr ohne irgendwelchen nennenswerthen Ersatz um seine Nachtruhe gebracht wird, dann hat dieser Mehrgewinn keine berechtigte Grundlage und er muß auf das entschiedenste bekämpft werden.

Einige andere Gründe haben nur humoristische Bedeutung. So, wenn ein Bädereifer auf die hohe moralische Bedeutung der Nacharbeit hinweisen für notwendig hält. Da die Gehilfen Abends und Nachts arbeiten, könnten sie nicht in den Kneipen und den Salons der Unmoralität sich aufhalten. Das ist eine ebenso abgriechliche Anschauung, wie

die der Herren vom Berliner Mischring, die Gott zum Helfer in ihrem Mischwertverehrungsstriege anrufen. Als ob es tagsüber keinen Schnaps zu trinken gäbe und als ob nicht gerade die Nacharbeit im Grunde mit gewissen anderen Dingen die Unfähigkeit hervorragend zu unterstützen geeignet wäre.

Endlich noch ein Grund: Die Nacharbeit verhindere die Entwicklung zum Großbetriebe. Das ist ein Irrthum, denn die bereits in der jetzigen Zeit im Werden begriffene Entwicklung zum Großbetriebe wird nach wie vor anhalten. Gerade die Mißstände, die zum Theil durch die Nacharbeit mit hervorgerufen werden, befördern diese Entwicklung nur. Außerdem gibt es heute schon Großbetriebe, die kleinen Festgebäck und Kuchen zur vollen Zufriedenheit ihrer Abnehmer liefern; so die mit einem Personal von über 100 Mann arbeitende Konsumvereinsbäckerei in Magdeburg.

Wie stehen die organisierten Gehilfen zur Abschaffung der Nacharbeit? Grundsätzlich sind sie natürlich aus den obigen Gründen für die Abschaffung; aber der gegenwärtigen, plöblich hochgekommene Bewegung unter den Meistern stehen sie sich bis ans Herz hinan gegenüber.

Kühl und abwartend, aber auch gewappnet. Denn die Gehilfen glauben, alle Ursache zu haben, in der augenblicklichen Bewegung für Abschaffung der Nacharbeit nur ein plummes Manöver der Meister sehen zu sollen. Die Gehilfen sollten dadurch von ihrem eigentlichen Hauptziel abgelenkt werden.

Dieses Ziel ist: Beseitigung von Kost und Logis beim Meister.

Eine kämpfende Gewerkschaft darf — und diesen strategischen Grundsatz hat schon Lassalle in aller Schärfe betont — zur Zeit nur ein Ziel, ein Kampfojekt im Auge haben. Mehrere zerplatzten die Energie und Schlagfähigkeit. Alle Kräfte müssen auf einen Punkt konzentriert werden, damit von diesem aus fortgeföhren werden kann.

Dieser ein Punkt ist augenblicklich für die Bädereifer die Beseitigung von Kost und Logis beim Meister. Ist dieses Ziel erreicht, so kann man sich anderen zuwenden, wobei nicht übersehen zu werden braucht, daß mit der Beseitigung von Kost und Logis beim Meister gleichzeitig die wichtigste Vorarbeit für die Beseitigung der Nacharbeit gethan ist.

Durch die Beseitigung von Kost und Logis beim Meister werden die Bädereifer auch unabhängiger und selbstständiger. Sie sind nicht so unmittelbar von der Gnade der Meister abhängig. Sie können leben, was sie wollen, und sich fortbilden, wie sie wollen. Sie werden dadurch auch wieder Sinn und Verstand für die wichtigen Fragen, die die Menschheit interessieren, erhalten.

Und im Anschluß hieran sei mit wenigen Worten auf die wichtigste Frage, die gegenwärtig das deutsche Volk aufregt bis in die weitesten Kreise hinein, eingegangen, auf den Zolltarifentwurf und seine Bedeutung für die Bäder.

Wenn das Brod theurer wird, so wird der ärmere Theil des Volkes seinen Brodverbrauch einschränken und dafür die billigere Kartoffel bevorzugen. Die großen Bädereifer in den feinen Stadtvierteln werden also von der Brodvertheuerung keinen großen Schaden erleiden, denn die wohlhabenden Kreise werden ihren nur geringen Brodkonsum für ihre Verhältnisse geringfügigen Preisserhöhung wegen nicht einschränken. Die Bädereifer in den Arbeitervierteln dagegen werden sehr bald fühlen, daß die Brodvertheuerung ihnen schweren Schaden zufügt. Sie haben also alle Ursache, mit für die Beseitigung des jetzigen Zolltarifentwurfs einzutreten.

Und die Gehilfen? Sie werden noch mehr wie die Meister die Brodvertheuerung zu spüren bekommen. Die Meister werden die geringere Einnahme in erster Linie durch Kürzung der Arbeitslohn auszugleichen suchen. Also auch die Bädereifer müssen auf das Entschiedenste gegen den Brodwucher protestieren.

Um aber das Eine wie das Andere recht wirksam ausführen zu können, ist eine gutgeleitete Organisation notwendig. Die Bädereifer können den Mißständen in ihrem eigenen Gewerbe und den sonstigen Schäden in der heutigen Gesellschaft nicht besser zu Leibe rücken, als dadurch, daß sie ihren Verband zu kräftigen suchen.

Protokoll der Konferenz des 8. Gau's am 13. Oktober 1901 zu Lübeck.

1. Kassenbericht; 2. Die fernere zweimäßige Agitation in unserem Gau; 3. Gestellte Anträge; 4. Neuwahl des Gauvorstandes.

Vertreten ist der Hauptortstand durch den Kollegen Friedmann, die Mitgliedschaft Lübeck durch zwei und die Agitationskommission durch drei Mitglieder. Nachdem sich das Bureau gebildet, erstattet Lomad den Jahres- resp. Kassenbericht, woran sich eine lebhafteste Debatte angeschlossen. Mit dem Vorschlag des Hauptortstandes, dem Kollegen Lomad für die Agitationsstour noch 20 Mark zu bewilligen und den Rest zu streichen, erklärte sich letzterer einverstanden und wird von der Konferenz genehmigt.

Zwecks Revision der Abrechnung fand eine halbstündige Pause statt, nach welcher die drei dazu gewählten Revisoren dieselbe für richtig befunden erklärten. Es besteht nun nach dem Ausgleich mit Lomad kein Defizit mehr in der Kasse des Gauvorstandes.

Zu Punkt 2 spricht Kollege Friedmann, und weist darauf hin, in einem interessanten Vortrag auf die nächsten Wege hin, welche in der ferneren Agitation eingeschlagen werden sollen, und begründet dieselben aus den gemachten Erfahrungen in Süddeutschland. Ein Antrag Lübeck wird, nachdem Kollege Friedmann dazu gesprochen, zurückgezogen. Von dem Wunsch der Mitgliedschaft Lübeck, im Winterhalbjahr jeden Monat eine öffentliche Versammlung abzuhalten, nimmt der Vorsitzende Kenntnis. Bei der Wahl des Gauvorstandes wird Lübeck als Wortort und Gölmb als Vorsitzender gewählt.

Bericht über die Konferenz des 10. Gau's des Deutschen Bädereiferverbandes am 20. Oktober 1901 zu Lüneburg.

Am 11 Uhr wurde vom Gauvorstand die Konferenz eröffnet. Anwesend sind zehn Delegirte, ein Vertreter des Hauptortstandes und zwei Mitglieder der Agitationskommission. Die Delegirten vertreten die Rahlstellen Bergeborf, Lüneburg, Wilhelmsburg, Garburg, Hamburg. Das Bureau bildeten die Kollegen Pillelamp, Origo und Klisch. Hierauf sprach Kollege Fethke einen vom Kollegen Göck verfaßten Prolog. Sodann erstattete Pillelamp Bericht und Abrechnung. Als die Kommission ihre Thätigkeit aufnahm, waren die finanziellen Verhältnisse sehr ungunstige. Vorhanden war ein Barbestand von 1.15 M., außerdem eine Anweisung auf 5 M. Somit sah sich die Kommission ge-

zwungen, Gelder zu beschaffen, und wandte sich zu diesem Zwecke an die Mitgliedschaften des Gaues. Hamburg (Weißbäcker) überwies 50 M., Wilhelmsburg und Bergedorf je 10 M., Harburg und Lüneburg nichts. Die Mitgliedschaft der Grobbäcker Hamburgs hatte das Gesuch der Kommission scharf zurückgewiesen. Agitationsknoten wurden gemacht nach Stade, Cuxhaven, Buxtehude usw., jedoch ohne nennenswerten Erfolg. Mit Referenten wurde Lüneburg und Harburg verfahren. Ferner gelang es, die schon früher in Bergedorf und Wandsbek bestehenden Mitgliedschaften zu kräftigen. Die Städte Helzen und Celle sind nicht besucht worden, einerseits aus finanziellen Gründen, andererseits auf Anraten der Mitglieder, die früher schon in diesen Städten tätig waren. Im Kasfenbericht war eine Einnahme von 53.70 M., eine Ausgabe von 30.83 M., bleibt Verbleib 22.87 M. (Die letztere Einnahme besteht seit 1. Dez. aus den Beiträgen pro Mitglied und Woche 1 1/2 Pfg.) Kollege Willelamp giebt sodann noch eine detaillierte Übersicht über Einnahme und Ausgabe. In der Diskussion wird mitgeteilt, daß die Hamburger Grobbäcker infolge finanzieller Schwierigkeiten den Antrag der Kommission abgelehnt hätten. Kollege Hofe bedauert, daß die Städte Celle und Helzen vernachlässigt seien. Kollege Krohn meint, daß im 10. Gau mehr geschehen könne. Kollege Schnell schildert die kleinsten Verhältnisse in Helzen und Celle; er meint, daß solche Orte, die von Hamburg oder sonst einer Stadt besser zu erreichen seien, auch von diesen aus finanziellen Gründen bearbeitet werden müßten. Redner wünscht ferner, daß die Kommission in Hamburg bleiben möge. Nach weiterer ausführlicher Diskussion wird dem Vorstand Decharge erteilt. Sodann referiert Kollege Wiggers über: „Unsere nächsten Aufgaben“. Redner geht zunächst auf die Geschichte und Erfolge unserer Organisation ein und betont, würden wir mit dem Geforderten und Erreichten zufrieden sein, so würde ein Stillstand zu konstatieren sein, und Stillstand sei gleichbedeutend mit Rückschritt. Das dürfte aber auf keinen Fall geschehen. Andere Gewerkschaften hätten schon erreicht, was wir uns noch erlangen müßten. In anderen Gewerben sei längst das patriarchalische Verhältnis verschwunden. Dieses müßten auch wir als Hauptziel bei allen Lohnbewegungen im Auge behalten. Jetzt müßte ein Arbeiter sieben mal zwölf Stunden in jeder Woche arbeiten. Auch hier sei der Hebel anzusetzen, die zehnstündige Arbeitszeit sei zu fordern, event. ein freier Tag in der Woche. Er lobt das Vorgehen der Hamburger Kollegen (Grobbäcker), die hätten sich bereits den elfstündigen Arbeitstag erlangt. Das Unterstützungswesen müsse mehr ausgebaut werden. Dieses sei ein Mittel, die Fluktuation zu verringern. Nützlich sei es auch, Aufklärung in die indifferente Masse zu tragen, und hält Redner hierzu die Diskutierklubs für geeignet. Ein weit wichtiger Faktor, der für unsere Kollegen in Zukunft in den Vordergrund gestellt werden müsse, sei die Abschaffung der Geist und Körper schädigenden Nachtarbeit; 305 Nächte müßte das Proletariat der Backstuben im Jahre arbeiten. Bis jetzt hätten einige Meister sich damit beschäftigt, auch die Kollegen in Hamburg hätten sich damit beschäftigt. Doch scheine dort zwischen Lokal- und Hauptvorstand eine Meinungsdivergenz darüber zu herrschen. Um Lösung darüber zu schaffen, sei es notwendig, daß sich die Kollegen überall in den Versammlungen damit beschäftigen, event. durch Resolutionen oder Petitionen auf die Regierung einzuwirken suchen, um so auf gesetzlichem Wege die Abschaffung der Nachtarbeit zu erreichen. Die Beseitigung der Nachtarbeit sei unser Ideal, geeignet, die Kollegen zu begeistern. (Beifall.) Redner empfiehlt folgende Resolution:

„Die am 20. Oktober 1901 in Lüneburg tagende Konferenz für den 10. Gau des Deutschen Bäckerverbandes steht in dem Rost- und Logiswesen beim Arbeitgeber die geistige und ökonomische Bevormundung des wirtschaftlich Schwachen seitens des Stärkeren, das größte Uebel, die Entwicklung unserer Organisation zu hemmen, demzufolge dessen vollständige Beseitigung als die nächstliegende Aufgabe erscheint. Hand in Hand mit diesem Bestreben ist die Verkürzung der Arbeitszeit eine unbedingte Notwendigkeit. Die Verordnung des Bundesrats vom 4. März 1900, betreffend den Maximalarbeitsstag (7 Schichten à 12 Stunden), ist vollständig unzeitgemäß. Die sechstägige Arbeitszeit ist energetisch zu erstreben. Die Konferenz ist ferner der Ueberzeugung, daß das Unterstützungswesen innerhalb des Gesamtverbandes immer mehr und mehr auszubauen ist, um die Fluktuation in den Backstuben zu fesseln, kurz, um unsere Gewerkschaft widerstandsfähiger und aktionsfähiger zu gestalten. Die Konferenz ist im Weiteren der Ansicht, daß die Agitation betr. Abschaffung der Nachtarbeit ständig und mit Energie zu betreiben ist, da die Beseitigung der Nachtarbeit im Bäckergewerbe für den Elfen der Bäcker, dem Backstube-proletariat, ein Idealzustand im wahren Sinne des Wortes ist.“

Kollege Hegemann spricht im Sinne des Referenten. Er spricht sein Befremden darüber aus, daß unsere Fachpresse noch nicht positiv zu dieser Frage Stellung genommen habe, und ist der Ansicht, ein Flugblatt über ganz Deutschland zu verbreiten, durch welches die Bevölkerung aufgeklärt wird. Redner empfiehlt eine von ihm verfaßte Resolution:

„Die heute, am 20. Oktober, tagende Gaukonferenz des 10. Gaues ist der Ansicht, daß die Abschaffung der Nachtarbeit im Bäckergewerbe bei der künftigen mündlichen und schriftlichen Agitation neben unseren alten Forderungen gebührenderweise hervortreten muß. Aus diesem Grunde beauftragen die Vertreter des 10. Gaues die Redaktion der Fachpresse, in energetischer Weise für die Abschaffung der Nachtarbeit einzutreten. Die Konferenz spricht des Weiteren ihre Verwunderung über die Behandlung dieser hochwichtigen Frage in mehreren Hamburger Versammlungen aus; die Versammelten können sich, nach der bisherigen Stellungnahme unserer Fachpresse, des Eindruckes nicht erwehren, als wenn sich die Zentral-Leitung nicht gern mit dieser Frage befaßt, und kann im zutreffenden Falle dieses Verhalten nicht begreifen. Des Ferneren bedauert die Konferenz das Einbringen und die Annahme der Resolution Krefschmer in Hamburg zu dieser Frage.“

(Ann. d. Red.: Diese — später einstimmig angenommene — Resolution beauftragt uns, „in energetischer Weise für die Abschaffung der Nachtarbeit einzutreten“. Wir werden diesen Auftrag nicht ausführen, denn energetischer als bisher in diesem Blatte können wir nicht gegen die Nachtarbeit Stellung nehmen, weil wir nicht das Recht und auch keine Lust haben, uns über den klaren Befehl des letzten Verbandstages zu dieser Sache hinwegzusetzen und einen vorläufig noch vollständig aussichtslosen Kampf gegen Windmühlenspiegel zu propagieren. Aus diesen Gründen hatte auch der Hauptvorstand bisher noch gar keine Ursache, sich mit dieser Frage zu beschäftigen, denn für ihn ist der Beschluß des Verbandstages maßgebend. Uebrigens sei hier gesagt, daß es eine Ueberbedingung über ihre im Reglement vorgesehene Aufgabe ist, wenn eine Gaukonferenz der Redaktier Aufträge erteilt, dazu hat sie kein Recht!)

Kollege Hofe empfiehlt beide Resolutionen. Kollege Krohn und Ergo äußern sich ebenfalls zustimmend und bezeichnen das Verhalten Krefschmers. Kollege Petersen befragt die Nachtarbeit mehr zu beachten. Kollege Ergo verspricht sich von unserer Sozialgesetzgebung nichts, darauf dürfe man sich nicht verlassen. Wiggers ist entgegengelegter Meinung. Kollege Schnell bemängelt, daß alle Redner so wenig auf die eigentliche Sache, die Agitation, eingegangen seien. Die Resolution Wiggers hält er für richtig, will jedoch das Wort „unzeitgemäß“ durch „ungenügend“ ersetzt wissen. Da das Wort „ungenügend“ für die Resolution zweideutig ist, bleibt es bei der alten Fassung. Kollege Hegemann tritt für das Verhalten Krefschmers, empfiehlt gleichfalls, das Unterstützungswesen mehr auszubauen, ebenfalls Erstattung der Umzugskosten einzuführen. Kollege Wiggers spricht im Schlußwort seine Befriedigung über den Verlauf der Diskussion aus, nimmt Krefschmer einerseits in Schutz und empfiehlt beide Resolutionen. Die Resolution Wiggers wird einstimmig angenommen. Die Resolution Hegemann gleichfalls, jedoch konstatiert der Vorsitzende, Kollege Willelamp, daß er gegen die Resolution Hegemann gestimmt habe. Ueber die fernere Agitation spricht zunächst Kollege Vischer, dessen Ansicht dahin geht, die Agitation immer den Verhältnissen anzupassen, schematisch ließe sich das nicht machen. Die mündliche Agitation sei die beste. Kollege Fehle will die Agitation intensiver betreiben wissen in Lüneburg und Umgegend sei so viel zu thun, daß ihm nach Lauenburg gar nicht verlange, jedoch fehle es hierzu an den nötigen Unterstützungen der Kommission. Er wünscht, daß hierauf mehr Rücksicht genommen werde. Kollege Hegemann wünscht, daß die Mitglieder besser zu Agitatoren ausgebildet würden, an solchen Kollegen fehle es gerade, die Diskutierklubs in ihrer jetzigen Einrichtung halte er nicht für geeignet, dies zu erreichen. Redner habe in Süddeutschland eine andere Einrichtung kennen gelernt: nicht Vorträge, sondern politische Wochenberichte würden da gemacht. Kollege Hofe ist gegen die Einrichtung von Diskutierklubs, da diese in kleineren Backstuben nicht lebensfähig wären. Die Kollegen Giel und Ergo polemisieren gegen Hegemann. Kollege Wiggers meint, vielfach würde es falsch angefangen. Man solle sich festschließen nach den Verhältnissen erkundigen, wie lange gearbeitet werde, wie viel Lohn bezahlt werde etc. Finde man Mißstände, solle eingegriffen werden. Die Ausführungen Hegemanns halte er für richtig. Kollege Vischer hält Diskutierklubs nicht für das richtige Mittel, da würde vielfach zu viel Zwang ausgeübt. Die unerfahrenen Kollegen sollten dann einen Vortrag ausarbeiten und griebellen acht Tage lang über ein Thema. Wenn er das habe, dann könne er aber seinen Vortrag noch nicht, und das Ende vom Liede sei, er komme gar nicht. Kollege Petersen ist gleicher Ansicht. Kollege Hegemann wünscht, daß mehr mit Flugblättern gearbeitet würde, in Süddeutschland komme fast jede Woche ein Flugblatt ins Haus, das halte die Gemüter immer in Aufregung. Redner stellt den Antrag, Flugblätter für den Gau anzuschaffen. Die Kollegen Schnell und Hofe wünschen die Flugblätter nicht zu umfangreich; letzterer bemängelt ferner, daß zu diesem Punkt kein Referat vom Hauptvorstand gehalten sei. Beschlossen wurde, Flugblätter anzuschaffen, und solche auf Wunsch je nach Bedarf an die Backstuben, eventuell auch an die Gewerkschaftsstellern zu senden. Kollege Petersen beantragt, eine Statistik aufzunehmen. Ferner giebt er die Absicht kund, Gesellschaft zu bearbeiten. Kollege Wiggers rät von einer einheitlichen Statistik für den ganzen Gau ab. Kollege Hegemann ist entgegengelegter Meinung und stellt den Antrag, statistische Bogen für den 10. Gau anzuschaffen“. Derselbe wird angenommen. Bei Punkt 4. Wahlen, wünscht Kollege Willelamp, den Vorort nach Lüneburg zu verlegen. Die Kollegen Fehle und Schnell bringen Hamburg in Vorschlag, und wird Hamburg einstimmig gewählt. Als Vorsitzender wird Kollege Willelamp wieder gewählt. Die nächste Gaukonferenz findet in Wilhelmsburg statt. Da sich niemand mehr zum Wort meldet, schließt Kollege Willelamp, indem er den Lüneburger Kollegen für ihre Mühe und Gastfreundschaft dankt, mit einem Hoch auf die Mitgliedschaft Lüneburg und den Verband in das die Anwesenden begeistert einstimmten, die Konferenz.

Bericht der Gaukonferenz des 11. Gaues zu Hildesheim am 20. Oktober.

Delegierte waren vertreten: Jacobs, Rintelmann, Heinrich (Hannover), Schreiber, Amme, Meier (Braunschweig), Beglot-Hildesheim, Kempf als Gauvorstand und Friedmann als Vertreter für den Hauptvorstand. Zum ersten Punkt, Bericht des Vorstandes, theilt Kempf mit, daß seine Tätigkeit nur eine kurze war und daß er die Bäcker und Belege nicht zur Stelle hätte. Schreiber hat gegen den Bericht nichts einzuräumen, nur daß die Konferenz zu spät in Braunschweig (viel mehr die richtige Zeit) bekannt gegeben wäre, und bedauert, daß derartige Konferenzen und Versammlungen auf einem Sonntag abgehalten würden. Kempf ist anderer Meinung, er betont, daß die maßgebenden Personen dann nicht erscheinen könnten. Friedmann bedauert, daß die Abrechnung nicht hat stattfinden können, welche schon vor einem halben Jahre hätte stattfinden müssen, und äußert den Wunsch, daß derartige in Zukunft doch nicht wieder vorkommen möge.

Zum zweiten Punkt: „Wie betreiben wir die Agitation erfolgreich?“ spricht Kempf. Er meint, daß wir im weitestesten Gau wären und sozusagen nur die Schule der anderen Mitgliedschaften bilden. Schreiber meint, wenn man mehr im Verkehr mit den uns noch fernstehenden Kollegen wäre, so sei auch etwas zu erreichen. Betreffs der Agitation hätte Gakner auf dem letzten Verbandstage einen sehr lehrreichen Vortrag gehalten. Er bedauert, daß derselbe nicht stenographisch wiedergegeben wurde. Kempf theilt mit, daß in Hannover die Agitation sehr schwer sei, denn seitdem der frühere Verbandskollege Basili zum Altgesellen gewählt wäre, arbeite er nur gegen den Verband. Friedmann meint, daß die Arbeit nicht bloß hier schwer fällt, sondern überall. Redner bemerkt den Gau Mecklenburg, wo jedes Mitglied 20 Mark koste, ferner kommt Redner noch zurück auf die Entwicklung in Süddeutschland und schließt sich dann den Ausführungen Schreibers an. Meier hält es für ratsam, dem Kassier 10 Pst. der Einnahmen zu gewähren und dann wöchentlich einzulassen zu lassen; die Mitglieder würden sich dann eher halten.

Eine rege Debatte entspann sich über den dritten Punkt, Lehrlingszählerei. Kempf erwähnt kurz, daß in Hannover gegenwärtig 180 Lehrlinge im Bäckerberuf seien und führt aus, wo das hinführen würde, wenn das so weiter ginge, da jetzt in Hannover schon 80 bis 90 Stellen arbeitslos wären. Die Mitgliedschaft Hannover hätte schon einen Artikel zur Abhaltung der Lehrlinge vom Bäckergewerbe im Variablistat lasen lassen wollen, sei aber zurückgewiesen worden. Schreiber meint, man hätte sich an die Prek. Kommission wenden müssen. Redner führt ferner aus, daß

ja die Erziehungshäuser eine Menge Lehrlinge liefern, richtigen Einhalt könnten wir erst schaffen, wenn wir einen Tarif hätten, wie er bei den Buchdruckern besteht. Friedmann führt aus, daß wir die Zählerei der Lehrlinge bekämpfen müßten, und es sei Pflicht eines jeden, sein Möglichstes zu thun.

Zum vierten Punkt, Anträge der Mitgliedschaften, war ein Antrag Hannover eingelaufen, Referenten auf Seiten nur vierte Wagenklasse zu bewilligen. Nachdem Friedmann und Schreiber gegen den Antrag gesprochen, wurde derselbe zurückgezogen. Der Antrag Meier, den Sitz des 11. Gaues nach Braunschweig zu verlegen, wurde angenommen und Kollege Schreiber zum Gauvorstand gewählt.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Aus Mainz wird uns berichtet, daß die Bäckermeister Stadt und Dinge aus Anlaß der Kündigung des im Mai abgeschlossenen Vertrages ihren Gehülfen wieder Kost im Hause geben. Der erstere ist der Obermeister, der letztere aber derselbe Herr, welcher das Protokoll über die Einigung nicht unterschreiben wollte, weil darin aufgenommen war, daß die Meister den Gehülfen während der Arbeitszeit Kaffee zur Verfügung stellen sollten!

Die „Mainzer Volkszeitung“ berichtet über folgenden Vorgang unter den Bäckermeistern:

Fünf Monate sind ins Land gegangen, seitdem es den hiesigen Bäckergehülfen gelang, eine ihrer Hauptforderungen „Kost außer dem Hause des Meisters“ durchzusetzen, wenn auch unter recht erschwerten Umständen und schon will es den Meistern selbst nicht mehr an ihrem eigenen Tische schmecken. „Hinaus in die Ferne“ zieht sie ihre kurrender Wagen und — vorsichtig wie die Meister nun einmal sind — haben sie sich gestern Abend zu einem Probessen zusammengefunden. Da die Volksküche für die Abendstunden kein Brennt veröffentlicht, mußte man sich eine andere Gelegenheit suchen, den nagenden Hunger zu beseitigen und man sandte schließlich gemeinsam in einem Nebenraume des „Hotel Continental“. Vielversprechende Dünste entströmten dem Raum, wo holde Röhminen ihres Amtes walteten und wirren es brodelte, bratete, siedete und zischt und ein Duft von Schenschwanzsuppe, Mehrliden und Kapauern sich mischt. In wenigen Augen atmet man das erquickende Aroma und bereitet sich auf die Ereignisse vor. Endlich naht der „feierliche Moment“, der einen Blick in die Zukunft sozialer Gleichheit gestattet und man konnte, wie die Gehülfen, auch einmal an „fremdem Tische“ seinen inneren Menschen eine Erquickung zuführen, auch einmal, wenn auch nur zur Probe, im Wirtshaus essen. Vorbei waren alle beantragenden Bedrückungen, welche der Kampf uns Dasein doch in erster Linie den Meistern aufgelegt, man fühlte sich mit der Ausdehnung der Essenszeit „heilig erhaben“ über das Kämpfen und Ringen um Sein oder Nichtsein und über die unersättlichen Wünsche einer ausgebeugten Gehülfsenschaft. Frei sagten letztere, wollten sie sein, von der meisterlichen Bevormundung selbst noch am Mittagstisch und jetzt erst, bei den wechselnden Gerüchen eines gediegenen „Wirtshausessens“ fanden es die Meister begreiflich, dieses Sehnen nach Freiheit in dieser Gestalt und manches Glas wurde still der Hoffnung geweiht, daß es den Meistern der Bäckerinnung durch ihre Organisation gelingen möge, einstens auch auf diesem Gebiete so frei zu sein, wie ihre Gehülfen! Man zeigte mit den Minuten, Müßel labte die Ohren, schwungvolle Soale ließen die Herzen höher schlagen. Vorträge setzten in ihrer Wirkung das Zwerchfell in wohlthuende Erschütterungen. Dazwischen schmelzte man im Gesinnung der herrlichen Backstube und von aller Lippen zitterte schließlich in früher Morgenstunde der tiefempfundene Gedanke: Wohl niemals werden wir vergessen! Die schöne Zeit vom Probe-Essen!

Der Obermeister der Mainzer Bäckerinnung, Herr A. Zellstahl, sagte in Nr. 37 der „Bäcker- und Konditoren-Zig.“ gegenüber dem Wirtshausessen der Gehülfen: „Die Arbeit vor Nacht wie die Ernährung“. Wir können konstatieren, daß die „Arbeit“ der Meister heute Nacht eine gute war. Ueber manche andere Wahrnehmung, die uns zu Ohren gekommen, bedenk wir den Mantel christlicher Liebe“.

Aus Pirmasens bringt die Günther'sche Zeitung folgendes, welche unsern Bericht in voriger Nummer über den Zusammenbruch der Mehlhändlerfirma A. Rahn ergänzt: „Infolge der Machinationen des in Konkurs befindlichen Mehlhändlers A. Rahn wurde über das Vermögen von vier hiesigen Bäckermeistern das Konkursverfahren eröffnet. Die Betroffenen sind die Kollegen A. Beisel, J. Schindler, A. Jacobi und E. Schindler. Die Erregung der Bevölkerung ist so stark, daß Rahn sich in seinem Hause einschließen muß“.

Der Streik der Mailänder Kollegen hat, wie der „Vormärts“ meldet, mit einer vollständigen Niederlage unserer Kollegen gendel. Weber haben sie die Abschaffung der Nachtarbeit durchgesetzt, noch haben sie die Unternehmung zur Anerkennung des Arbeitsnachweises zwingen können. — Den Innungsblättern wird noch über diesen Kampf folgendes berichtet: „Der Stadtrat nahm sich gleich der wichtigen Angelegenheit der Versorgung der Bürger mit Brot an. Eine Umfrage bei den Bäckermeistern ergab, daß diese sich schon vorgeesehen haben und das für ihre Kunden erforderliche Brot, soweit sie es nicht selbst herstellen können, von Varese, Como, Bergamo usw. zugeschickt erhalten. Es sind also vorläufig keine besonderen Maßnahmen des Stadtrats notwendig. Der Präsekt hatte, sowie er vom Ausbruch des Streiks Kenntnis erhalten, ohne weitere Verbindungen einzuziehen, verfügt, daß die Militärkaserne 750 Zentner Brot für den Konsum der Bürger herzustellen. Als dann aber der Leiter dieser Bäckerei im Stadthaus wegen der Verteilung des zubereiteten Brodes anfragte, mußte er sich sagen lassen, man brauche es garnicht. Die Streitenden — etwa 3000 an der Zahl — halten sich tagsüber im großen Hofe des alten Schlosses auf, der, seitdem das Militär hier abgezogen, zum eigentlichen Lager der ausländischen Arbeiter geworden ist. Sowohl die Bäckergehülfen als der Verband der Bäckermeister beladen die Mauern mit auflösenden Aufrufen an die Bevölkerung. In Como erklärten sich die Bäckergehülfen solidarisch mit den Kameraden in Mailand; sie wollen daraus nicht mehr zugehen, daß ihre Meister Brot hierzulande schenken. Wenn man auch in den anderen jetzt Mailand mit dem rauchend beherrschten Nahrungsmittel versehenden Städten diesem Beispiel folgt, so kann beim Umbauern des Streiks die Lage noch sehr ungemütlich werden. Es scheint nicht, daß die streikenden Parteien nahe daran seien, sich zu einigen. Infolge der Wiedereinführung der kürzlich abgeschafften Nachtarbeit sind auch in Florenz sämtliche Bäckergehülfen in den Ausstand getreten. Rom hat ebenfalls bald das Vergnügen eines solchen Streiks, wenn nämlich dem auch von den dortigen Bäckergehülfen gestellten Begehren um Abschaffung des Nachtdienstes nicht entsprochen werden sollte. In Mailand haben die Meister diese Abschaffung bereits zugestanden. Man muß sich also mit dem Gedanken vertraut machen, zum Morgens Kaffee kein frisches Brot mehr zu erhalten.“

Der Maximalarbeitsstag in den Provinzen

Südten. In jeder Nummer unserer Fachzeitung mehrere

Nach die Klagen wegen Nichtinhaltung des Maximalarbeitslages und wegen Uebertretung der Sonntagsruhe im Bäckereiwesen. In den meisten Fällen aber kommt die Klage auf den größeren Städten. Es ist daher wohl berechtigt, die Frage aufzuwerfen: „Besteht die Bäckerei-Verordnung vom 4. März 1896 nur für die größeren Städte?“ Meines Erachtens nach ist obige Verordnung für sämtliche brennenden Bäckereien, in denen Nochtis und zwar mehr wie dreimal in der Woche gebacken wird, gegeben. (Sehr richtig!) In wie weit es aber damit in den kleineren Städten aus? In der Provinz Pommern giebt es Städte, wo 12—20 und mehr Bäckereien arbeiten, in denen aber die Bäckereiverordnung gar nicht gilt. Und man erst die Provinz Brandenburg! In nächster Nähe Berlin, im Prenzlauer, Schwedt a. O., Ankersdorf u. s. wird durchschnittlich mehr wie 12 Stunden gearbeitet. In der letztgenannten Stadt arbeiten oft ganze Familien-Verbandsstellen, ohne jedoch davon etwas davon zu lassen. In der Paul-Darmstädter Bäckerei besteht es sogar vorgetrieben, daß die Kollegen nur fünf Stunden Schlaf am Tage bekommen haben. Wo bleibt da die vielbesprochene staatliche Kontrolle?

Verfassungs-Berichte.

Karlsruhe. In der Mitgliederversammlung vom 3. Oktober gab der Kassier Kier die Übersetzung, welche für gut befunden wurde. Als zweiter Vorsitzender wurde Kollege Geyerich, als Revisor die Kollegen Erginger und Koch gewählt. Sodann wurde eingehend über die Arbeitslosenunterstützung diskutiert.

Lübeck. Im Anschluß an die Gaukonferenz fand eine sehr gut besuchte öffentliche Bäckerverammlung statt. Kollege Friedmann referierte über: „Die Mißstände in unserem Beruf“. Er schilderte das Kost und Logiswesen beim Meister als eines der größten Uebelstände und forderte dann weiter aus, daß die Nachtarbeit ein ebenso großes Uebel sei. Trotzdem die Meister schon große Debatten über die Abschaffung der Nachtarbeit gepflogen haben, wird nun unser Verband mit dieser Frage vorläufig nicht beschäftigen, weil wir unter in Oera und Mainz gefaßten Beschlüssen, wonach die Abschaffung von Kost und Logis beim Meister unsere Hauptaufgabe sein soll, hochhalten müssen. Bei mit diesem allen patriarcalischen Verhältnis auch in Lübeck endlich einmal aufzuräumen zu können, forderte Kollege Friedmann alle organisierten Kollegen auf, unserem Verbandsbeizutreten, denn nur durch eine starke Organisation kann etwas erreicht werden. Es ließen sich auch mehrere Kollegen in den Verband aufnehmen.

Offenbach a. M. Die Mitgliederversammlung am 8. Oktober war gut besucht und erörterte in derselben Kollege Vogelhuber den Bericht der Gaukonferenz. Kollege Niehl war nicht zufrieden damit, daß wir jetzt dem Gauverband Darmstadt unterliegen. Es wurde ihm aber nachgewiesen, daß dieses für uns gleich bleiben könne, denn es steht uns ja trotzdem das Recht zu, auf unsere Kosten Referenten in Frankfurt zu bestellen. Sodann wurde noch das mißliche Verhältnis, welches hier zwischen Verband und Germaniaverein besteht, eingehend besprochen.

Die öffentliche Versammlung am 15. Oktober war sehr gut besucht und referierte in derselben Frau Tröger unter großem Beifall über Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation. Kollege Vogelhuber hob hauptsächlich die Erfolge unseres Verbandes hervor und hatte die Versammlung das Ergebnis, daß sich vier Kollegen dem Verbands anschließen.

Blauen i. Vogtl. In der Mitgliederversammlung am 13. Oktober erstattete Kollege Geier Bericht von der Gaukonferenz. Sodann wurden die Kollegen aufgefordert, sich rege an der Wahl zur Disziplinarkasse zu beteiligen. Nach einigen Anfragen und darauf gegebenen Erläuterungen über die Urabstimmung folgte eine rege Debatte über das Verhalten des Gesellenauschusses.

Blauen i. Vogtl. Grund. Am Sonntag, 13. Oktober, tagte im „Deutschen Haus“ zu Reichartshaus eine öffentliche Bäckerverammlung. Der Hauptpunkt war eine Besprechung über Einführung der Arbeitslosenunterstützung, wobei sich einige Kollegen gegen die Einführung derselben auszuzeichnen, da mit einem Aufschlag von 10 S pro Woche nicht auszukommen sei. Hierauf wurde der zweite Punkt der Tagesordnung, Berichterstattung von der Gaukonferenz, erledigt.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Um das Ergebnis der diesjährigen Lohnbewegungen und Streiks genau feststellen und statisch vermerken zu können, sind an die Vorstände der Mitgliedsvereine und an die Vertrauensleute des Verbandes Fragebogen versandt worden, welche wir genau und vollständig anzufüllen und bis spätestens zum 20. November an den unterzeichneten Vorstand einzuschicken eruchen. Neben der Zahl der am Orte bestehenden Bäckereien soll durch dieselben die Zahl der beschäftigten Gehülften und Lehrlinge festgestellt werden, desgl. wie viel Arbeiter und in wie vielen Betrieben dieselben Kost und Logis, nur Kost oder nur Logis außerhalb des Hauses des Meisters haben. Außerdem soll in den Städten, in denen in diesem Jahre Streiks oder Lohnbewegungen stattgefunden haben, wodurch ermittelt werden, in vielen Betrieben mit wie viel Gehülften die bewilligten Forderungen eingehalten und außerdem die durchschnittlich erreichte Lohnerhöhung für jeden Gehülften festgestellt werden.

Von einer Befragung der einzelnen Kollegen durch Statistibogen hat der Vorstand abgesehen, weil solche doch nur immer von einem Teile der Kollegen und nur sehr mangelhaft beantwortet werden, und die der Statistibogen in keinem Verhältnis zu dem schiefen, nur geringen Ergebnis stehen. Es ist dringender zu ersuchen, daß die Vorstände und Vertrauensleute eruchen für jede Stadt die Fragebogen genau und vollständig anzufüllen und dieselben sofort, spätestens jedoch bis zum 20. November dem Unterzeichneten einzuschicken.

Die im Anschluß an den Verbandstag an die Mitgliedsvereine versandten Statutenänderungen sind vergiffen. Sollten in Mitgliedsvereinen noch Exemplare davon vorhanden sein, so ersuchen wir, sofort dem Unterzeichneten einzuschicken, da noch eine Anzahl davon benötigt werden.

In Darmstadt ist das Mitgliedebuch Nr. 1260, in dem auf den Namen Hermann Flug, gestohlen worden. Sollte dasselbe irgendwo vorgezeigt werden, so ist es dem Inhaber abzunehmen und dem Unterzeichneten einzuschicken.

Der Verbandsvorstand. J. A. D. Allmann.

Quittung.

In der Woche vom 21. bis 27. Oktober gingen bei der Hauptkassse folgende Beträge ein:

Für den Monat September: Mitgliedschaft Chemnitz 10.10, Löffeldorf 20.80, Borna 4.60, Domburg v. d. S. 25.30, Dortmund 22.50, Würzburg 14.20, Hannover 12.40, Frankfurt a. M. 85.20.
Für die Monate August und September: Mitgliedschaft Köln 4.610, Barmen 1.882.
Für die Monate August, September und Oktober: Stehboe 4.850, Naben 11.—.
Von Einzelmitgliedern der Hauptkassse: H. H. Wolfbau 1.17, R. J. Auerbach 3.—, R. F. Gera 2.70, H. U. Biele 6.—, L. E. Hamann 4.30.
Von Kassenmitgliedern für Annoucen: Centr. B. B. 1.20, S. M. 1.20, Bielefeld 1.20, H. M. 1.20, Würzburg 1.20, Barmen 1.20, Mitgli. Frankfurt 3.00, S. B. 1.20, C. B. 4.—, S. A. 1.—, G. U. 1.—, C. D. 1.—, S. D. 4.—, S. M. 8.40, S. M. 20.20 sämtlich in Hamburg.
Für Protokolle vom Verbandstag: Mitgliedsch. Dortmund 0.30, Stehboe 1.50.

Ueber die eingegangenen Beträge wird dankend quittirt.

Der Hauptkassierer: Fr. Friedmann.

Anzeigen.

Achtung! Bäckergesellen von Gotha und Umgegend!

Sonntag, 3. November, Nachmittags 3 Uhr,
Öffentliche Versammlung
in Wands Restaurant, II. Fahnenstraße.
Sehr wichtige Tages-Ordnung.

Achtung!
Mitgliedschaft Kiel.

Laut Beschluß der Mitgliederversammlung vom 8. September finden die regelmäßigen Monatsversammlungen an jedem zweiten Mittwoch im Monat, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Seemann, Schevenbrücke 10, statt. — Die nächste

Mitgliederversammlung
wird demnach am Mittwoch, 13. November, abgehalten werden. [N 2.50] Der Vorstand.

Mitgliedschaft Hamburg.
Sonntag, 3. November, Nachmittags 2 1/2 Uhr,
Mitgliederversammlung
in Schwaffs Gesellschaftshaus, Neustädterstr.

Tagesordnung: 1. Zweck und Nutzen eines Gewerkschaftshauses (mit Referent). 2. Wahl des Gauverbandes. 3. Verschiedenes. [N 2.—] Der Vorstand.

Unserem Freund und Kollegen, dem langjährigen Hauptreferent

Bernhard Behr
zu seiner Geburtstags- und Verlobungsfeier
die herzlichsten Glückwünsche!
[N 1.60] Mehrere Verbandsmitglieder von Hamburg - Barmbeck.

J. C. Meyer,
Gastwirthschaft und Frühstückslokal
Hamburg, Neuer Steinweg 54, Ecke Hütten
(früher 17 Jahre Gross-Neumarkt)
empfiehlt den geehrten Bäckern sein Lokal aufs Beste.

Rosenheim (Bayern).
Restaurant Frühlingsgarten
Herberge, Verbands- u. Verkehrslokal der Bäcker.
Treffpunkt jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.
Besitzer: Josef Löw.

Stuttgart.
Gasthaus zum „Goldenen Löwen“
Am Marktplatz.
Verehrliche Bäckergehülften!
Der Unterzeichnete empfiehlt seine Fremdenzimmer zu billigen Preisen, Mittagstisch, sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. [N 2.90]
Freundlichem Besuche sieht entgegen
Christoph Häusser,
Am neuen Rathhaus, Eichstraße 6.
NB. Bäckerei liegt auf.

A. Relling, Hamburg 19, Faberstr. 1
Täglich frisch geröstete Kaffees
Lieferung frei ins Haus. — Post- und Bahnversand

München. München.

Café Mikado.

Ecke Einlas, Rumpf- und Müllerstrasse.
Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag neuester
Hauptmehlpunkt der Bäcker Münchens.

Stauend billig!

Kaufen Sie neue und getragene Herrenkleider in der
bekanntesten

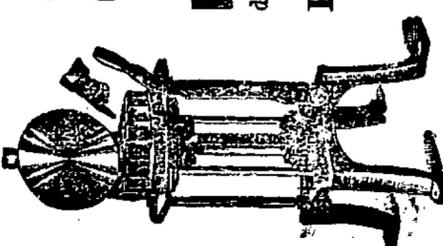
Bäcker-Einkaufsquelle.

Große Auswahl in Hosen, Anzügen, Ueberziehern u. Arbeitsosen in allen Preisklassen und Qualitäten.
Um zahlreichen Besuch bittet

J. H. Bloch, München,
Brennstr. 3, vis-à-vis Kreuzbräu.
(Bitte genau auf die Firma zu achten).

Prospekte und Kostenanschläge gratis.

1899.
Prämirt mit Ehrenpreis, goldener und silberner Medaille. Lübeck
Ehrendiplom und grosse goldene Fortschrittsmedaille.
Neueste einfachste
Zeigheilmaschinen,
anerkant hervorragende Verbesserung.
Neu! Messer über den Teigcyliner herausstellbar.
daher bequemste, leichteste Reinigung, ohne dasselbe herauszunehmen.
Feinste Referenzen im In- u. Ausland.
Günstige Zahlungsbedingungen
Alb. Mohr & Co.
Maschinen-Fabrik, Haile a. S.,
Magdeburgerstrasse 57 (5 Minuten vom Bahnhof).
Tüchtige Vertreter gesucht. ♦
Reichhaltiges Lager in sämtlichen Bäckerei- und Konditorei-Bedarfsartikeln.



Verwaltungs-Anzeiger.

- Altona.** (Sektion Weißbäcker) Mittgl.-Vers. Mittwoch, 6. November, Nachm. 4 1/2 Uhr, bei Fr. Schöff, große Freiheit.
- Altona.** (Sektion Grobbäcker) Mittgl.-Vers. Sonnabend, 9. Nov., Abends 7 1/2 Uhr, bei Wv. Ebler, Nordstr. 10.
- Barmen.** Mittgl.-Vers. Sonntag, 3. Nov., bei Fr. Keller, Marienstrasse.
- Breslau.** Mittgl.-Vers. Dienstag, 12. November, Nachm. 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Margarethenstr. 17.
- Bergedorf.** Mittgl.-Vers. Sonntag, 10. Nov., Nachm. 3 1/2 Uhr, bei W. Stille, Sachjenstraße.
- Berlin.** Deffentl. Vers. Dienstag, 5. Nov., bei Stieff, Werberstraße 17. (Referent: Reichstagsabg. Rosenow.)
- Düsseldorf.** Mittgl.-Vers. Sonntag, 3. November, im Ventrather Hof, Königallee.
- Dortmund.** Mitglieder-Vers. Sonntag, 10. November, bei W. Mühlhausen, 1. Komstr. 73.
- Elberfeld.** Mittgl.-Vers. Sonntag, 3. November, Vorm. 11 Uhr, bei Schul, Klobhahn.
- Forst i. L.** Mittgl.-Vers. Sonntag, 3. November, Vorm. 10 1/2 Uhr, im bekannten Lokal.
- Götha.** Deffentl. Vers. Sonntag, 3. November, Nachm. 3 Uhr, in Wands Restaurant, II. Fahnenstraße.
- Hamburg.** (Sektion Weißbäcker) Mittgl.-Vers. Donnerstag, 14. November, Morgens 12 Uhr, in der „Vessinghalle“.
- Hamburg.** Mittgl.-Vers. Sonntag, 3. November, Nachm. 2 1/2 Uhr, bei Schwaff, Neustädterstraße.
- Hamburg.** Mittgl.-Vers. Sonntag, 3. Nov., Nachm. 4 Uhr, bei Lüssenhop, 1. Bergrstr. 7.
- Itzehoe.** Mittgl.-Vers. Mittwoch, 6. November, Nachm. 3 1/2 Uhr, bei Bieckhorst, Am Sandberg.
- Kassel.** Mittgl.-Vers. jeden Donnerstag, Nachm. 4 Uhr, bei Buchbach, Schäfergasse 14.
- Kiel.** Mittgl.-Vers. Mittwoch, 13. November, Nachm. 4 Uhr, bei Seemann, Schevenbrücke.
- Köln.** Mittgl.-Vers. Mittwoch 6. Nov., Nachm. 4 Uhr, bei S. Becker, Paulstr. 10.
- Leipzig.** Deffentl. Vers. Mittwoch, 6. November, Nachm. 1/2 Uhr, in der „Flora“, Windmühlenstr. 16. (Ref.: Dr. Frische.)
- Lübeck.** Mittgl.-Vers. Sonntag, 3. Nov., Nachm. 3 Uhr, im Vereinshaus, Zimmer 3, Johannisstr.
- München.** Mittgl.-Vers. mit Vortrag Mittwoch, 6. Nov. Nachm. 3 Uhr, im „Prunhof“.
- Münster.** Dienstag, 5. November, Mitglieder-Vers. im „Goldenen Löwen“.
- Neumünster.** Mittgl.-Vers. Sonntag, 3. Nov., Nachm. 4 Uhr, bei Kellermann, Blönerstr. 7.
- Plauen i. Vogtl.** Mittgl.-Vers. Sonntag, 3. November, Nachm. 3 Uhr im „Eistertal“, Söfnigerstraße.
- St. Johann-Saarbrücken.** Mittgl.-Vers. Sonntag, 3. Nov., Nachm. 3 Uhr, im „Kaiserpaal“, Basenstr. 9. (Vorstandsjungenschaft deselbst um 2 Uhr.)

Für die Redaktion verantwortlich: O. Allmann, Hamburg, Gr. Neumarkt 28. — Verlag von O. Allmann, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedenstr. 4